download unter www.biologiezentrum.at

unterziehen. Hervorgehoben zu werden aber verdient die schöne, einheitliche und darum sehr wohlthuende Ausführung der sämmtlichen Renovirungs-Arbeiten und insonderheit die Sorgfalt und Pietät, mit welcher die Restauration der werthvollen Plafondgemälde durchgeführt ward, deren Styl in Rahmen und Nebenverzierungen Herr Sies an den Seitenwänden des hohen Chores (Presbyteriums) sehr gelungen fortsetzte.

Gallenstein.

Mittheilungen aus dem Görtschitzthale.

Von Gustav Adolf Zwanziger.

V.

(Schluß.)

Zwar nicht dem Görtschitzthale, sondern dem Rosenthale angehörig, aber doch in ihrer Art für die Geisterfurcht des Kärntner Landvolkes höchst bezeichnend, ist folgende von dem betreffenden Manne für vollkommen wahr gehaltene Geistergeschichte. Nachdem das Vieh von der Hochalpe, hier den Karawanken, abgetrieben war, übernachtete ein Bauer im Spätherbste allein in einer Sennhütte, wobei ihm in seiner Einsamkeit die oft gehörte Sage von einem Leichenzuge durch den Kopf ging, dessen Theilnehmer alle ohne Kopf seien. Kaum hatte er sich schlaftrunken diesem Gedanken hingegeben, so sah er auch schon den gespenstigen Leichenzug herannahen. Voran wurde ein Kreuz getragen, dann kam der Sarg, dem die kopflosen Leidtragenden folgten. Als sie nahezu an der Hütte vorüber waren, sagte ein Geist (womit?): „Da drinnen ist auch noch Einer, den müssen wir mitnehmen". Auf diese gutgemeinte, aber ungern vernommene Einladung ergriff der in kaltem Angstschweiß gebadete Bauer die Flucht, auf welcher ihn die kopflosen Geister bergabwärts verfolgten, bis er unten im Thale angelangt war, bei der ersten bewohnten Hütte besinnungslos niederstürzte und darauf mehrere Wochen krank lag, erschreckt durch die brausenden Herbststürme der Hochalpe.

Das hat der nicht abergläubische Mensch vor dem abergläubischen eben voraus, daß ihm derartige Hallucinationen nicht leicht begegnen und er jedem fremdartigen Geräusche oder Erscheinung auf die Spur zu kommen sucht und sie auch bei nur einiger Kenntniß der Naturerscheinungen gewöhnlich leicht auffindet.

download unter www.biologiezentrum.at

Von einem gewaltigen Geisterschrecken weiß auch der Braunnudelwirth in Eberstein zu erzählen. Denn als er einst in jüngeren Jahren, als er noch Bäcker war, um 2 Uhr Früh vom Brenteln nach Hause kam, um das Feuer im Backofen zu entzünden, that es in der Backstube einen so entsetzlichen Krach, daß er glaubte, der Donner habe einzeschlagen. Er lief eilends davon, und überließ dem muthigeren Lehrlinge die Sorge fü das Unterzünden.

Um St. Veit nennt man ein bestimmtes Gespenst den Grauspauki, welche Bezeichnung auf den gleichen Stamm mit dem englischen puck und dem altnordischen puki, dem Hauskobold hindeutet. Grausen heißt bekanntlich sich fürchten.

Von höchster Wichtigkeit wäre es, mehr über die gebräuchlichen Namen der Gestirne zu erfahren. So heißt die Milchstraße in Oberkärnten der Romstab, nach Rochholz E. L. deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit Bd. I. S. 16 im Berner Oberlande Romweg. Irmins- oder Wuotans-Weg, wie sie den Alten hieß, mußte seine Stelle eben an Rom abtreten. Das Siebengestirn oder die Plejaden führt den Namen Siebner. Ein nicht näher zu bestimmender Stern heißt die Sichel, ein anderer die Sense. Der große Bär heißt allgemein der Wagen (Wuotans).

Ebenso würden die sich an verschiedene Pflanzen und Thiere knüpfenden Meinungen und Gebräuche viele Anklänge an alte Zeiten darbieten. Hier sind es besonders die Bäume und Sträucher mit gefiederten Blättern, wie Esche, Vogelbeerbaum und Hollunder, welche an die altindische Verehrung des heiligen Asoka- und Çamibaumes, welche ebenfalls gefiederte Blätter haben, erinnern. Beim Hollunder mag aber auch die Heilwirkung großen Einfluß auf dessen Wertschätzung gehabt haben. S. M. J. Schleiden, Ursprung des deutschen Volksaberglaubens, besonders in Bezug auf Pflanzen. Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte Nr. 201., 3. Folge, Nr. 9., Juni 1873. S. 280—299.

Ob die im Görtschitzthale zu Frohnleichnam angewandten Distelkränze und ober den Hausthoren angebrachten Gewinde von Jägerkraut, eines Bärlapps (Lycopodium complanatum) etwas zu bedeuten haben oder nur ihrer längeren Haltbarkeit wegen zur Zierde verwendet werden, weiß ich nicht. In Jakob Grimm's deutscher Mythologie, zweite Ausgabe, Göttingen, 1844, zweiter Band, Cap. XXXVII., Kräuter, kommt es nicht vor, auch nicht in Wilhelm Mannhardt's Götterwelt der deutschen und nordischen Völker. Berlin, 1860. Erster Theil. Die Götter.

download unter www.biologiezentrum.at

So unvollständig diese Mittheilungen aus dem Görtschitzthale auch noch sind, müssen sie doch vorderhand genügen. Vielleicht gelingt es später einen Nachtrag zu liefern, da auch die Zeit von Johanni bis Weihnachten noch fehlt. Bei Ostern wäre hinzuzufügen, daß es gebräuchlich ist, am Ostersonntage Morgens vor Sonnenaufgang die Bäume zu schütteln, damit das Obst voll werde und zum Schutze gegen Feuersgefahr ein rothes Ei über das Dach zu werfen.

Es ist gewiß von höchstem Reize und Nutzen, auf die Grundursachen des menschlichen Aberglaubens zurückzugehen, der fast stets in dem Nichtverständnisse der Naturerscheinungen begründet ist, welche im Kindesalter der Völker als die Aeußerungen von die Natur beherrschenden, dem Menschen entweder zürnenden oder freundlich gesinnten Gottheiten, als Animismus, aufgefaßt werden, denen man dann menschliche gute und böse Eigenschaften in verstärktem Maße beilegt. Beim Bauer und ungebildeten Städter ist daher der Aberglaube wohl zu erklären, da die neuere Naturwissenschaft, die uns das unerbittliche, gesetzmäßige Walten der Naturkräfte lehrt, in diese Schichten noch wenig eingedrungen ist. Auch ist es nicht unbegreiflich, daß es sogar in wissenschaftlich gebildeten Kreisen noch ältere Männer gibt, die von Aberglauben nicht frei sind, da die Naturwissenschaften nicht beliebt waren und an Hochschulen kaum geduldet, an Mittel- und Volksschulen aber gänzlich ausgeschlossen waren. Was aber gänzlich unbegreiflich bleibt, ist, wie Staaten solche abergläubische Männer als Hochschullehrer besolden können, welche doch dazu berufen sein sollten, belehrend und aufklärend zu wirken. Professor Maximilian Perty in Bern in der freien Schweiz, Doctor der Philosophie und Medizin, hat ein zweibändiges Buch erscheinen lassen: „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur", und dieselben darin nicht etwa physiologisch oder mythologisch zu erklären versucht, sondern vielmehr das ganze abergläubische Schwindelwesen in ein geordnetes System gebracht. Daß er an diese mystischen Erscheinungen glaubt, beweist der von ihm angeführte Wahlspruch des hl. Hieronymus; Multa memorabilia reperies et non verosimilia, nihilominus tamen vera. (Du siehst viele und unwahrscheinliche, aber nichts destoweniger wahre Dinge.)

Der reiche Inhalt des Buches umfaßt die magische Thätigkeit, Visionen und Hallucinationen, den Alp, das Nachtwandeln, Besessenheit, Vampyrismus, Zoanthropie, Magie, Zauberei und Hexerei, Tischklopfen, Spiritismus, Geistersprechen, Spukerei, Doppelgänger, Selbstsehen, Geister-

download unter www.biologiezentrum.at

erscheinungen, Wunderheilungen, Gebetserhörung, magisches Erkennen, Orakel, Seher und Propheten, Rückschauen in der Tagesekstase, Fernsehen im Traume, religiöse Ekstase.

Welche wunderliche Gedanken in dem Kopfe des Verfassers spuken, wird folgender Satz beweisen: „Viele hoffen vergeblich von der Naturwissenschaft Aufschluß über diese Dinge . . ., aber sie hat es nur mit den sinnlichen Phänomenen der in ewigem Wechsel begriffenen Körper und Substanzen zu thun, nicht mit den Essenzien derselben und noch weniger mit der geistigen und sittlichen Welt."

Zahlreiche Beispiele aus den alten Klassikern, Kirchenvätern, dem wahngläubigen Mittelalter, Görres, dem Geisterseher Kerner, den Spiritisten u. s. w. sollen uns an mystische Erscheinungen glauben machen, welche unter allen Umständen auf auf Gehirnkrankheiten beruhenden Geistesstörungen, Selbsttäuschung oder absichtlichem Betruge beruhen.

Das Klima von Kärnten. *)

Die Gewitter.

Gewitter nennt man jene Störungen des atmosphärischen Gleichgewichtes, bei welchen elektrische Erscheinungen wahrgenommen werden. In der Regel mit gewaltigen Luftströmungen, intensiven Niederschlägen, nicht selten mit Ueberschwemmung und Hagelschlag auftretend und mithin auch mancherlei Schaden und Verderben an Menschenwerken anrichtend, erscheinen die Gewitter als ein gefährlicher Aufruhr der Natur und erfüllen das Gemüth der Menschen mehr als andere Witterungserscheinungen mit Furcht und Bangen. Dennoch spielen sie in dem Gange der Witterung eine im Ganzen sehr unbedeutende Rolle, unterbrechen und stören denselben in ganz unwesentlicher Weise und sind, wo sie mit Witterungsänderungen verbunden auftreten, nicht Ursache sondern Folge derselben; die Stelle, welche das Gewitter unter den meteorischen Erscheinungen einnimmt, ist bald bestimmt, wenn man von seiner räumlichen und zeitlichen Verbreitung ausgeht.

Die Verbreitung der Gewitter schließt sich an die der Niederschläge an, wo diese am stärksten, ist auch die Zahl jener am größten, diese

*) S. Nr. 7 und 8, S. 185.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: 63

Autor(en)/Author(s): Zwanziger Gustav Adolf

Artikel/Article: Mittheilungen aus dem Görtschitzthale. V. 331-334